

Blog, 31.1.2007

Bereits der nächste Blog-Bericht: Mittlerweile haben wir nun unser eigenes Auto, den Toyota Venture mit über 300'000 km, gekauft und nach Rehoboth gefahren. Tja, was soll ich sagen, also der Preis war sehr fair. Kai Nolte, der bisherige Besitzer hat uns ausserdem gratis diverses Zubehör mitgegeben, das wir sonst selber hätten dazukaufen müssen (Keilriemen, Überbrückungskabel, Ersatzsicherungen usw.).

Bei unserer ersten Einkaufsfahrt nach Windhoek (jedes Mal 90km hin und zurück) hatten wir beim Parkieren aus Versehen das Licht angelassen und das Überbrückungskabel kam schon zum ersten Mal zum Einsatz. Wir fanden zwei hilfsbereite Weisse, allerdings war erst das zweite Auto „gross genug“ (ein Offroader, zwei Klassen grösser als unser kleiner Venture), um unseren Motor zu starten. Beim Warten auf dem glühendheissen Parkplatz holte ich mir kurz einen Sonnenbrand.

Am Abend dann fuhren wir noch zum Lake Oanob hinauf. Keine asphaltierte Strasse mehr, sondern eine sogenannte „Gravel Road“ = Kies/Schotter/Naturbelag = Schüttel&Rüttel im Auto. Eben wollte ich grad zu Matthias sagen, „wie gut, dass wir einen Venture haben, bei anderen Autos würde sich wohl das eine oder andere Teil lösen“ als mitten aus dem Steuerrad die Hupe-Abdeckung Matthias sozusagen ins Gesicht flog *lach*. Das Ding ist irgendwie abgebrochen. Auf der Rückseite hängt noch ein frischer Kleber mit einem Kaufdatum vom 1998, also noch gar nicht so alt :o).

Wir lassen das jetzt so, trägt alles dazu bei dass das Auto für eventuelle „Entwendungs-Interessierte“ weniger Attraktivität hat. So jedenfalls unsere Überlegung. Nun suchen wir für das eine oder andere Detail noch eine Garage, die das fixen kann. Hier in Rehoboth sind wir leider noch nicht fündig geworden.

Morgen Donnerstag, am 1.2. haben Connor und Mia ihren ersten Tag in der Origo Pre-Primary School :o). Wir hatten einen sehr guten Eindruck von der Klasse und vor allem von der pensionierten ehemaligen Primarlehrerin, die die Klasse unterrichtet. Alles sieht etwa so aus wie in unseren Kindergärten. Aber african-style. Die Wände sind verziert mit farbigen Zeichnungen, auch Lernbildern (Körperteile, Zahlen, Buchstaben usw), in den Gestellen entlang der Wand hat es verschiedene Bastelmateriale. Basteltische/Kinderstühle fehlen. Dafür ein grosser Teppich in der Mitte des Raumes und jedes Kind hat seine eigene Bastelunterlage sowie seine eigene Box mit Bastelmaterial. Die haben wir für unsere beiden Zwirbels nun auch bestückt und ab Morgen geht's los: Von 07:30 bis ca. 11:45 oder spätestens 12:30 werden sie danach jeweils „zur Schule“ gehen. Noch ohne Schuluniform, da die Pre-primary Schools momentan noch privat organisiert sind. Meist innerhalb von einer Schulorganisation oder manchmal auch angegliedert an eine Kirche. In ein/zwei Jahren wird der Staat Namibia die Pre-Primarys in die staatlichen Schulen integrieren, ab welchem Altersjahr wissen wir allerdings (noch) nicht.

Die Schulleiter und LehrerInnen, von denen wir das erfahren haben, sind froh über diesen Entscheid des Bildungsministeriums, dass der Staat die Wichtigkeit frühkindlicher Förderung erkennt. Es werden jetzt auch entsprechende LehrerInnen/KindergärtnerInnen ausgebildet. Wie wir zumindest hier in Rehoboth festgestellt haben, gibt es keine Krippen oder Spielgruppen in der uns bekannten Form. Von anderen namibischen Städten (die teils viel abgelegener liegen als „unser“ Rehoboth) höre ich anderes.

Hier in Rehoboth haben wir grosse Qualitätsunterschiede von Pre-Primary Schools festgestellt. Von einem Raum mit ein paar Klötzen, einem Haufen Kinder und einer

Aufpasserin die vor der Türe sitzt und schaut, dass kein Kind abhaut – zu der Preprimary für die wir uns jetzt entschieden haben, wo die Lehrerin wie eine Grossmutter wirkt, mit viel Liebe für die Kinder und für ihre Lehraufgabe. Wir hoffen, dass Connor und Mia sich bald wohl fühlen werden und vor allem rasch Afrikaans lernen und mit den anderen Kinder werden kommunizieren können.

Hier in Rehoboth ist Afrikaans die Haupt-Umgangssprache. Englisch beherrschen ebenfalls fast alle Leute – unterschiedlich gut. Manche Leute verstehen keine der beiden Sprachen, wie wir gemerkt haben:

Vorgestern abend kriegten wir infolge eines plötzlichen, sehr heftigen Gewitters und ebenso heftigem Regen einen Überraschungsgast. Ich versuchte mit meinem klitzekleinen Afrikaans-Wortschatz etwas Konversation zu machen, erntete aber nur verlegenes Unverständnis von unserem Gast. Ein/zwei Wörter verstand er zwischendurch mal und irgendwann realisierten wir, dass er selber kaum Afrikaans und nicht viel mehr Englisch versteht. Wegen meinem Afrikaans-Geplapper meinte er dann, wir kämen aus Südafrika oder seien weisse Baster (Mehrheit der lokalen Bevölkerung, siehe www.wikipedia.com). Wir versuchten dann, ihm mitzuteilen dass wir aus der Schweiz kommen. Naja, ist ja auch nicht so wichtig. Mia hatte ihren grossen Spass, den Gast mit ihrem kleinen Gummiball zu bewerfen und der Gast hatte daran auch die grösste Freude :o) Irgendwann liess der Regen nach und wir entliessen den Gast in die Dunkelheit auf die schlammige Strasse.